

Der Steinarbeiter

Wochenzeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 3 Mark. — Eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 7528. — An Nichtverbandsmitglieder wird die Zeitung unter Kreuzband nicht versandt.

Schriftleitung und Versandstelle in Leipzig
Gerberstr. 1 IV Viktoriahotel. Fernruf 7503

Schluss des Blattes: Montags, mittag 12 Uhr. — Die Anzeigengebühr beträgt für die dreispaltige Kleinzeile 2 Mark. — Anzeigen werden nur bei vorheriger Einfindung der Kosten aufgenommen. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 35

Sonnabend, den 27. August 1921

25. Jahrgang

Lohnbewegungen.

Zur Beachtung! Notizen unter dieser Rubrik werden nur dann jede Woche wiederholt, wenn der Schriftleitung bis spätestens Montag früh entsprechende Mitteilung vorliegt.

Jedes Verbandsmitglied hat bei Arbeitsangeboten nach den unten genannten Orten unter: „Sperr-, Streif-, Zuzug fernhalten“, in jedem Fall Erkundigungen von der Ortsverwaltung der betreffenden Zahlstelle einzuholen. Wer das unterläßt und ein Arbeitsverhältnis nach diesen Orten einget, stellt sich außerhalb des Verbandsrahmens und kann ausgeschlossen werden.

Gesperrt:

Grabsteingeschäft Reiner, Augsburg-Pfarrsee. Firma Rubenz, Kallberge (Rüdersdorf). In Stuttgart sämtliche Betriebe. Franz Wolf, Grabsteingeschäft in Paderborn. Die Grabsteingeschäfte Woldt u. Falke in Zittau, Girsch in Sirschfelde, Raue in Niedergörsch, Mühle in Großschönau. Sieber u. Geißler, Grabsteingeschäft in Billingen. Friedrich Krapp, Eisenach. Firma Horn in Naumburg. Neufertin, Firma C. F. Fuhlbrügge, Kupferdreh i. W. (Kunststeinwerke), Oldenburg (Firma August Köllner).

Morlesau. Der Basaltbetrieb der Firma Leimbach u. Co. am Sodenberg ist wegen Maßregelungen gesperrt.

Streit:

In Offen (in sämtlichen Grabsteingeschäften). In Hohenleuben (Plastersteinbetrieb, Firma Krebs), Erfurt (Steinmehlen und Marmorarbeiten), in Breslau, Lauterbach (Pfalz). In Nürnberg (Marmorarbeiten). In Ufersmühle (Bruchbetriebe von Brücher und Ufer). In Leipzig (Marmorarbeiten). In Wilmur (Grabsteingeschäft), Saalburg (Marmor). In Stranenburg a. S. (Grabsteingeschäfte). Köln a. Rh. (Steinmehlen).

Beucha-Grimma-Wurzen. Nach siebenmonatig vergeblichem Verhandeln mit den Unternehmern im hiesigen Bezirk waren endlich Verhandlungen angesetzt. Da in einigen Betrieben die Arbeit am 22. August nicht aufgenommen war, erklärten die Unternehmer, nicht eher zu verhandeln, bis reiflos die Arbeit wieder aufgenommen wird. Darauf erfolgte auch die Arbeitsniederlegung in den übrigen Betrieben. An der Arbeitsniederlegung sind 1500 Kollegen beteiligt.

Zuzug ist fernzuhalten:

Außer den genannten Orten unter Sperr- und Streif nach Sangerhausen, Nordhausen, Gielesben, Artern a. L. (Altebt, S. W.), Osnaabrück, Königsdorf i. Pr., Reichenbach i. V. (Steinbildhauerei Seilmann), Erfeld, Bennigsen b. Hannover, Ebersbach und Umgebung in Baden.

Erledigte Bewegungen.

Offen. Mit den Inhabern der Marmorgeschäfte wurde für die Marmorarbeiter eine Vereinbarung erzielt (Stundenlohn 8,25 M.). Dagegen mit den Grabsteingeschäften für die Steinmehlen nicht, die Folge war Arbeitseinstellung. Das Steinwert Jaminet, G. m. b. H., bleibt nach wie vor gesperrt.

Bremen. Die Bewegung am Ort führte zu einer Einigung. Der Stundenlohn für Steinmehlen beträgt ab 15. August 1921 10 M., ab 1. September 10,50 M., für Bildhauer 78 M. pro Tag, ab 1. September 82 M. pro Tag, für Marmorarbeiter ab 15. August 1921 7,25 M. pro Stunde, ab 1. September 1921 7,50 M., ab 15. September 1921 8 M.

Magdeburg. Der Stundenlohn für Steinmehlen wurde ab 20. August 1921 um 85 Pf. erhöht.

Mainthal-Sandsteingebiet unterer Main (roter Stein). Der Aschaffener Schiedsgericht wurde jetzt von den Unternehmern auf Grund einer Vereinbarung anerkannt. Es erfolgt die Rückzahlung der neuen Löhne ab 5. Juli 1921. Für die Steinmehlarbeit gilt der Muschelfalkentarif unter Abzug von 20 Prozent für das Grundmaterial mit einer Teuerungszulage von 450 Proz. und der 95prozentigen Lohngarantie. (Siehe Bericht unter Bürgstadt.)

Basaltarbeiten der Gleisberge. Die Unternehmerorganisation der Schotterindustrie der Gruppe Thüringen bewilligte ihren Belegschaften für die Ledigen 25 Pf. und für die Verheirateten 50 Pf. pro Stunde Zulage ab 15. August. Da diese Zulage nicht den geringsten Ausgleich der Teuerung schafft, müssen umgehend Verhandlungen mit den Unternehmern stattfinden.

Altenronau (Marmorarbeiten). Ab 19. August 1921 erhöht sich der bisherige Stundenlohn der Vorarbeiter, Heizer, Schmiede und der übrigen Marmorarbeiter um 70 Pf.

Nauenberg. Der Schlichtungsausschuß Mosbach sprach den hiesigen Sandsteinbrucharbeitern mit Wirkung vom 5. August 1921 eine Stundenlohnsteigerung von 60 Pf. zu. Sollte wider Erwarten diese niedrige Zulage von der Arbeitgebererschaft nicht anerkannt werden, so wird sofort die Verbindlichkeitsklärung beim Demobilisierungskommissar beantragt werden.

Sandsteingebiet oberer Main (Zeil, Ebelsbach usw.). Mit der Arbeitgeberorganisation kam zunächst eine Vereinbarung zustande, die dahin geht, daß ab 16. August die bisherigen Löhne der über 18 Jahre alten Arbeiter um 12 Prozent und der unter 18 Jahre alten um 10 Prozent erhöht werden. Für eventuell minderleistungsfähige Arbeiter erfolgt wie bisher die Neuregelung betriebsweise durch die Betriebsräte resp. Betriebsobleute. Die Ferienfrage wurde abermals behandelt. Es müssen jetzt die Arbeitervertretungen in den Betrieben die Urlaubskisten auf Grund des Reichstages und des Nachtrages zusammenstellen und den Firmen einreichen.

Preissteigerung und Lohnsteigerung

In seiner Teuerungsstatistik berechnet das statistische Reichsamt eine Indeziffer für die Lebenshaltungskosten. Es werden die wichtigsten Ausgaben für den Lebensunterhalt erfasst. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 600 Gemeinden des Deutschen Reiches. Die Teuerungsstatistik gründet sich auf amtliche Preiserhebungen in verschiedenen Städten, und zwar für eine bestimmte Anzahl von Lebensmitteln sowie für Leucht- und Brennstoffe und für Wohnungsmieten. Den Berechnungen sind die sogenannten Normalrationen zugrunde gelegt; es wird nämlich berechnet, wie hoch sich in den einzelnen Städten die Normalration für eine fünfköpfige Familie, zwei Erwachsene und drei Kinder, beläuft. Der Vergleich der Teuerungszahlen zwischen den einzelnen Städten und zwischen den einzelnen Monaten des Jahres ergibt eine Art Gradmesser für die Höhe und die Schwankungen der Teuerung. Bei diesen Be-

rechnungen bleibt die Tatsache außer Betracht, daß kaum eine Familie mit der bloßen Normalration der behördlich zugebilligten Lebensmittelmengen, namentlich an Brot, Mehl und Zucker, für ihren Lebensbedarf auskommt. In der Teuerungsstatistik ist also nicht eingerechnet, was eine Familie noch ausgeben muß für jene Lebensmittelmengen, die sie sich auf dem Hamsterweg oder durch Bezahlung von Schleichhandelspreisen noch dazu erwerben muß, um die Familie einigermaßen gesund und arbeitsfähig zu erhalten. Ferner bleibt unberücksichtigt durch die Teuerungsstatistik die Qualitätsminderung der Produkte, die gegenüber der Friedenszeit außerordentlich schwer ins Gewicht fällt. Darum haben die Teuerungszahlen dieser Statistik keinen absoluten, sondern nur einen relativen Wert.

Sehr interessant ist eine Gegenüberstellung der Steigerung der Preise für den notwendigen Lebensbedarf und der Lohnsteigerungen.

Nach den Berechnungen verschiedener städtischer Ämter, welche die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung erfassen, zeigt die Kurve der Preisbewegung einen ständigen Aufstieg der Preise bis zum Mai 1920. Während der Sommermonate 1920 tritt dann vorübergehend eine Ermäßigung ein; im Herbst 1920 folgt eine neue Anspannung der Preise, die ihren Höhepunkt im Januar 1921 erreicht. Einzelne Städte weisen eine 14-15fache Steigerung der Lebenshaltungskosten gegenüber der Friedenszeit auf. Seitdem ist eine allerdings nur sehr leise Abschwächung eingetreten. Aber es ist schon kaum noch eine Frage, ob diese Aufwärtsbewegung der Preise eine dauernde ist, oder ob sie nicht wiederum nur ein vorübergehendes Stadium darstellt. Alles spricht für das letztere.

Die Preissteigerung für den Lebensbedarf geht natürlich Hand in Hand mit der Entwicklung unserer Valuta; die Preise werden sehr stark beeinflusst vom Weltmarktpreis, aber auch ebenso stark durch behördliche Preispolitik, ferner durch die Aufwendungen des Reichs zur Verbilligung des Lebensbedarfs. Diese Reichsmittel stellen die ungeheure Summe von 11,1 Milliarde dar (= 10 Prozent der Gesamtausgaben des Reichs). Da es sehr fraglich ist, ob das Reich unter dem Druck der Entlohnungsforderungen weiterhin in der Lage sein wird, diese ungeheure Summe zur Verbilligung der Lebenshaltungskosten des Volkes flüssig zu machen, ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern fast mit Sicherheit zu erwarten, daß wir mit einer abermaligen erheblichen Verteuerung des Lebensbedarfs, namentlich der Ernährungsstoffe, zu rechnen haben werden.

Die Aufwendungen des Reichs für die Verbilligung der Ernährungsstoffe bewirken, daß die Verteuerung der Lebensmittel nirgends den außerordentlichen Verteuerungsgrad für die Bekleidungsstoffe erreichen. Die Preissteigerung für die Bekleidung übertrifft die Teuerung für den übrigen Lebensunterhalt sehr stark. Im April und Mai 1920 erreichte die Verteuerung von Bekleidungsgegenständen eine 20fache Steigerung. Mit der Besserung der Valuta im Herbst trat dann allerdings wieder eine kleine Ermäßigung ein. — Die Preisbewegung für Heiz- und Leuchtstoffe stellt eine ständig steigende Linie dar; die Teuerung erreicht hier die 11-12fache Steigerung der Friedenspreise.

Der Ernährungsindex des Reiches erreicht im Dezember 1920 und Januar 1921 seinen Höhepunkt. Er steigt für eine fünfköpfige Familie für den notwendigen Lebensbedarf (Normalrationen!) auf das 12,75fache der Friedenszeit; die leise Abschwächung im Frühjahr 1921 ergibt im April 1921 doch noch eine 11,75fache Verteuerung der Lebensmittel. — Die Gesamtverteuerungszahl des Reiches für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung ergibt im ganzen eine 9fache Verteuerung der Gesamtlebenshaltungskosten trotz der sehr viel höheren Steigerung der Ernährungsstoffe. Die Ursache hiervon liegt in der Einrechnung der Wohnungsmieten in den Gesamtbedarfsbedarf; da die Mieten im allgemeinen nur eine Steigerung um das Doppelte erfahren haben, so wird die allgemeine Teuerungszahl für Lebenshaltungskosten stark gedrückt durch die verhältnismäßig geringere Verteuerung für den Mietaufwand, so daß die Gesamtlebenshaltungskosten nur um das 9fache verteuert erscheinen. Willigerweise müßte dann aber auch die Verteuerung der Bekleidungsstoffe in die Teuerungszahl des Reichsamts aufgenommen werden; die fast zwanzigfache Verteuerung der Bekleidungsstoffe würde die geringere Verteuerung des Mietaufwands ausgleichen; es ist auch nicht einzusehen, warum diese Verteuerung der Lebenshaltungskosten nicht berücksichtigt werden soll. Einzelne städtische Ämter sind schon mit gutem Beispiel vorangegangen und haben die technischen Schwierigkeiten bei der Einbeziehung des Bekleidungsbedarfs in ihre Teuerungsstatistik zu überwinden gewußt.

Stellen wir der steigenden Verteuerung der Lohnsteigerungen entgegen, die erwirkt wurden und über welche überall geklagt wird, die von den Arbeitgebern immer als die Grundursache der steigenden Verteuerung aller Produkte hingestellt werden, so ergeben sich nach den Zusammenstellungen des statistischen Reichsamts nach der Reichslohnerhebung vom Februar 1920 folgende Tatsachen:

Es war die Lohnsteigerung im Stein- und Braunkohlenbergbau eine 10fache, in der Eisen- und Metallindustrie 6fache, in der Textilindustrie 8fache, im Baugewerbe 6fache.

Vielfach ist diese 6-10fache Steigerung der Löhne nur eine scheinbare; denn es handelt sich um einen bloßen Vergleich der Stundenlöhne, nicht der Tages- und Wochenlöhne. Der Tages- und Wochenlohn ist durch den Achtstunden-Arbeitsstag und die 44-Stundenwoche verhältnismäßig geringer geworden; früher berechneten sich die Stundenlöhne für den Neunstunden-Arbeitsstag und die 56-Stundenwoche. Nicht berücksichtigt blieb ferner, daß in vielen Betrieben, namentlich in der Textilindustrie in Kurzschnitten gearbeitet wird, was eine erhebliche Minderung des Lohnneinkommens bedeutet.

Die Zusammenstellungen des statistischen Reichsamts sind weit über den Vorwurf erhaben, arbeitnehmerfreundlich gefärbt zu sein. Bringt doch die Zeitschrift des statistischen Reichsamts es immer wieder fertig, auf die Notwendigkeit des Lohnabbaus hinzuweisen. Sie meint also wieder einmal das Pferd beim Schwanz aufzäumen zu können! Solange das Sinken der Kosten für den notwendigen Lebensbedarf nicht merkenswert ist, solange uns sogar noch die sehr unerfreuliche Aussicht auf eine bedeutende Steigerung des Lebensbedarfs bevorsteht, solange die Erzeuger in Industrie und Landwirtschaft nicht an Preisabbau denken, hat die Arbeitererschaft ganz anderes zu tun, als sich mit einer Senkung der Löhne einverstanden zu erklären!

Wachsender Kapitalismus.*

Eine Erscheinung, die auf jedem sozialistisch denkenden und fühlenden Lohn- und Gehaltsempfänger aufreißend wirkt, ist das mächtige Anwachsen des Kapitalismus, gerade in der Zeit der Not der breiten Massen. Als der Krieg ausbrach, verstand das Unternehmertum alsbald unzufällig und Geschäfte zu machen. Als der Krieg zu Ende war, gelang es dem Kapitalismus nicht minder, durch eine Umgruppierung sein Schicksal ins Trockene zu bringen. Die Armut der Völker brachte dennoch den vermehrten Reichtum für die Besitzenden. Aller Weltwirtschaftskrise zum Trotz verstand der Kapitalismus die Profitrate zu mehren. Die großen Gewinne der Aktiengesellschaften bestätigten die Wahrheit der Worte am besten. Obgleich die Geldwertschwankungen das Geschäftemachen sehr erschwerten und gewagt erscheinen ließen, so war aber die zu erwartende Gewinnrate um so größer und daher verlockender. So wurde mit aller Spitzfindigkeit immer aufs neue der ungewisse Sprung über die Kluft versucht. Meist gelang er, wie die Ergebnisse der Aktiengesellschaften bezeugen, mitunter freilich sah man den ungeschickten Nachbarn in der Jagd nach dem glückverheißenden Mammon in die Grube purzeln. Gefühllos warf man ihm einen Stein nach und eilte weiter, froh, einen Nebenbuhler losgeworden zu sein. Wenn gar nicht anders, so beweisen die Zahlen über den Mehrverbrauch an Waren in den Siegerstaaten, der nach dem Kriege zu verzeichnen ist und an dessen Genuß doch nur die durch den Krieg reich gewordenen Schichten Anteil haben, wie Dollar und Pfund Sterling in den Händen der Besitzenden ihre angenehme Wirkung ausübt haben. Die französischen Gewerkschaftsvertreter berechneten beim letzten internationalen Gewerkschaftskongress, wie Roggen, Weizen, Seide, Tabak einen gewaltigen Mehrverbrauch erfahren haben. Arbeiter und Angestellte haben hieran allerdings nicht teilgenommen.

Wohl den größten Gewinn buchen dabei die Geldinstitute**. Sie leben und gedeihen unter den Schwankungen des Geldmarktes am prächtigsten. In den großen und mittleren Städten wird an jeder zweiten Straßenecke eine Bankfiliale eröffnet, und wenn es auch nur ein Benjamin der Bankherren ist, „vergrößert“ wird auf jeden Fall, die Kartellverträge der Bankinstitute nehmen zu, die Realierungen werden häufiger und strafbarer. „The Economist“ veröffentlichte gelegentlich eine Statistik, aus der zu ersehen war, wie die Anzahl der Bank-Aktiengesellschaften in England von Jahr zu Jahr abfiel, die Anzahl der Filialen im Lande aber ganz ungeheuerlich zunahm. Während im Jahre 1890 104 Banken bestanden, fielen deren Zahl 1900 auf 77, 1910 auf 45, 1915 auf 37, 1917 auf 34 und hält im Jahre 1919 bei 21 Banken. Demgegenüber sind aber die Filialen im Lande gewachsen von 2203 im Jahre 1890 auf 3757 im Jahre 1900, auf 5202 im Jahre 1910, dann auf 6027 im Jahre 1915, auf 6285 im Jahre 1918 und auf 6918 im Jahre 1919. Fünf der englischen Banken besitzen aber von diesen Filialen die weitaus überwiegende Zahl. Solche Tatsachen bezeugen die Zusammenfassung des Kapitals, das nun schon vom Handelskapital zum einflussreichen Industriekapital angewachsen ist. Beispiele aus Deutschland und Amerika könnten die wichtige Tatsache noch weiter erhärten. Ueberreiche Gewinne verzeichnen aber die Banken in allen Ländern. Um nur ein kleines Land zu nennen, betrug der Reingewinn der dänischen Banken im Jahre 1913 7-9 Prozent eines Kapitals von 192 Millionen dänischen Kronen, oder im Jahre 1917 14,6 Prozent von 273 Millionen, oder im Jahre 1918 bereits 23 Prozent von 311 Millionen dänischen Kronen. Die Trusts in Amerika verzeichnen Rammungsgewinne. Die Morgan-Gruppe, die mächtigste Finanzbildung in Amerika, hat während des Krieges an Wachstum fabelhaft zugenommen. Diese mit 18 anderen Gesellschaften eng verbundene Gruppe verwaltet 134 Gesellschaften und kontrolliert ungefähr 40 Millionen Dollar Kapital. In Deutschland und Oesterreich macht die Stinnes-Gruppe ihren Einfluß geltend.

So wird die Absatzstörung infolge der herabgesetzten Kaufkraft der Bevölkerung in ihrer Auswirkung zur Quelle der Verteuerung der Kapitalisten und ihrer Institute, der Banken. Die geringe Kaufkraft, eine Ursache der Entwertung des Geldes und diese wieder eine Folge der Ueberschwemmung des Marktes mit Papiergeld, wurde den Großbanken zum Vorteil. Sie sind nun die Herren des Geldes, weit größere noch, als es die Industrie zu werden vermochte. Bei letzterer kommen die gesteigerten Profite in den großen Zahlen der Bilanzen in Erscheinung, während die Betriebsbestände im Werte gleich geblieben, wenn sie nicht sanken. Die Banken als Kreditgewährer der Industrie vermochten riesigen Beträge zu hohen Zinsen zu verleihen und dadurch gewaltige Gewinne zu erzielen. Nach dem Krieg entstand, wie Prof. Dr. Lederer kürzlich treffend ausführte, für ausländische Großbanken die Aufgabe, Kredite für den Warenexport in Ländern mit entwerteter Valuta und auch sonst Exportkredite zu gewähren. Daß diese Bestrebungen im großen und ganzen gescheitert sind, ist sogar nach Ansicht kapitalistischer Kreise auf die Unerschafflichkeit der Banken zurückzuführen, die Kommissionen und Zinsen bis 20 Prozent und noch mehr nach dem vorgezeichneten Betrag forderten und somit einen kräftigen Export nicht in die Wege zu leiten vermochten. Die Brüsseler Finanzkonferenz des Völkerbundes und in deren Folge die Sachverständigen im Finanzwesen haben einen Plan auf Grund des sogenannten Ter-Moulen-Systems für die Gewährung von Exportkrediten, für die Beschaffung von Rohstoffen und unentbehrlichen Lebensbedarfsartikeln ausgearbeitet. Demnach sollten die Staaten, bzw. die Regierungen in diesem System, unter Vermeidung eines weiteren Notenandrucks, als eigentliche Kreditnehmer auftreten; ursprünglich sollten die Privatbanken dabei nur mittelbar eine Rolle spielen. Das System ist trotz der Wirtschaftskrise, welche die Förderung des Warenabfahes erscheinen würde, immer noch nicht ins Leben getreten, man hält immer noch bei den Vorarbeiten. Aus diesen können wir aber feststellen, daß der ursprüngliche Plan nunmehr — wie der letzte Bericht des „Manchester Guardian Commercial“ vom 9. Juni bezeugt — umgebogen wurde; es sollen wieder die Privatbanken in den Vordergrund gestellt und ihnen die Möglichkeit für die Einheimigung weiterer Profite gegeben werden. Auf das Verlangen der Großbanken in der Wirtschaftskrise, die diese durch willkürliche Einschränkung der Kredite infolge Kleinlicher Mangelhaftigkeit um ihre „Liquidität“ besonders verschärft hatten, braucht dabei nicht besonders verwiesen zu werden.

So ergibt sich also der Kreislauf in der Wirtschaft. Im ganzen

* Der recht lesenswerte Artikel ist dem Organ der deutsch-österreichischen Gewerkschaftskommission entnommen. Nr. 27 vom 5. Juli 1921.

** Siehe auch „Steinarbeiter“ Nr. 25 „Erstarken des Kapitalismus“.

Behaben der Volkswirtschaft liegt ein scheinbarer Widerspruch und doch ist es keiner. Der Weg des Kapitalismus ist eben kein geradliniger. Wird der Kapitalismus stark, so sucht er seine Macht den Arbeitern doppelt fühlen zu lassen. Er bedrängt die Arbeiter, möchte, wie in Amerika, die Gewerkschaften entwerzeln. Doch es gelingt ihm nicht. Der englische Bergarbeiterstreik beweist es. Trotz seiner langen Dauer und obgleich er den Arbeitern nicht einen vollen Erfolg eintrug, so werden ganz achtunggebietende Errungenschaften von den schwergeprüften Arbeitern am Ende des Streiks heimgetragen. In die Wirtschaft eingeschlossen eingegriffen, sie zu kontrollieren, schließlich zu beherrschen, darin liegt die Aufgabe der nächsten Zeit, hier muß sich die Kampfschloßheit zeigen. Dies gilt für das Proletariat, das manuelle wie das geistige, in allen Ländern gleichermaßen. Darin besteht zum großen Teil der wertvolle Kampf für eine andere Gesellschaftsordnung. Diese Arbeit kann nicht in einem Tag beendet werden, sie umdunkelt im Nebel und Rauch oftmals das Ziel und verwirrt die Köpfe, aber sie muß getan werden. Die Arbeit kann aber nie und nimmer mit der berben Faust oder dem lauten Mundwerk gemacht werden, hier muß der Appell an die Begeisterung nur wenig, vielmehr heißt es Vernunft, Verstand, Kenntnisse, Tüchtigkeit vortreten lassen, um dem Kapitalismus das Heft aus der Hand zu nehmen. Die Gewerkschaften, und selbst das letzte ihrer Mitglieder, müssen gewappnet, einig und stark im Vorbergründ des schweren Treffens zu finden sein. Dann, nur dann, kann und muß das gewaltige Werk gelingen. Arbeiter, Angestellte, bereitet euch unablässig dazu vor!

Sozialisierung — Steinindustrie.

Die proletarische Klasse, die durch ihre festgefühten Organisationen bis vor dem Kriege gigantische Kämpfe bestand, hat sich schließlich der Kapitalmacht gegenüber dennoch als zu schwach erwiesen. Die kapitalistische Macht ist innerhalb und nach der Kriegszeit größer geworden. Nach Beendigung des größten aller Kriege war die Wirtschaft zerrüttet. „Arbeiten, hieß es, ist nun Pflicht, wir müssen wieder aufbauen!“ Theoretische Auseinandersetzungen darüber hat es reichlich gegeben. Nach Sozialisierung wurde gerufen. Von belanglosen Fällen abgesehen konnte dem Ruf mit Rücksicht auf die deutschen Zustände — wie man so sagte — nicht gefolgt werden. Die Arbeiterschaft, besonders im Baugewerbe, sah sich gezwungen, selbständig Hand ans Werk zu legen. Ernste, unermüdete Arbeit hat sie geleistet, Wege zu gehen, wie sie im Artikel „Vom Gildensozialismus“ geschildert sind.

Nur mit Widerwillen beginnen die meisten Proletarier ihr Tagewerk, ohne die Freude der sittlichen Pflichterfüllung. Das ist schon verständlich, wenn man das Gebaren einiger Herrenmenschen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft betrachtet. Zerrissen ist im kapitalistischen Heute der Pflichtbegriff. Die uns durch die Verhältnisse auferlegte Arbeitspflicht ist kalter Zwang, wodurch das Gefühl der sittlichen Pflicht verletzt und die Arbeitermasse nicht angepornt wird.

Der Sozialismus schreitet vorwärts. Der Staat resp. seine kapitalistischen Glieder müssen erst dazu erzogen werden. Hierzu bedarf es der Vorarbeit der Arbeiterschaft, um gewissen Herrenmenschen das Unstittliche ihrer Ausbeutung klar zu machen.

Weil nun die Sozialisierung im Baugewerbe schon ziemlich festen Fuß gefaßt hat, so werfe ich die Frage auf: Können wir innerhalb unserer Steinindustrie soziale Betriebe gründen? Mit Ja möchte ich antworten! Selbstverständlich müssen wir vorsichtig operieren, damit diese Gründungen dem Ansturm des Kapitalismus nicht unterliegen. Aber haben wir den Ansturm der Unternehmer zu fürchten? An die großen Unternehmungen kommen wir nicht heran. Die kleinen Unternehmer, die kleinen Handwerksmeister beabsichtigen wir nicht damit tot zu machen; jeder soll leben! Aber zeigen wollen und können wir mit einem von uns zu gründenden Betriebe, was mit dem aus solchem Geschäft herauszuwickelnden Ueberfluß geleistet werden kann. Der Arbeiter wird die wahre Freude zur Arbeit wiedererlangen, wenn er sieht, wie der Reingewinn verwendet werden kann. Wir können dann zeigen, welche Menschheitsstreben sich bei solchem Arbeitsverhältnis entwickeln kann. Welch ein Idealismus erblüht bei solch einem Hineinwachsen von Kollegen, wobei keiner als Ausbeuter, keiner als Ausgebeuteter sich fühlt. Die Liebe zur Arbeit im eigenen Betriebe! Und solchen, von so hohen Zielen geleiteten Unternehmungen wollen die kapitalistischen Unternehmer sich entgegenstellen?

Kollegen! Ist es nicht an der Zeit, daß wir, im Hinblick auf den Sinn vorstehender Zeilen an die praktische Arbeit gehen? Schließen wir uns als Glieder der sozialen Baubetriebe, die schon in allen größeren Städten Deutschlands bestehen, an. Verteilten wir uns daran durch Erhebung von Extra- oder fortlaufenden Beiträgen, damit durch Erwerb (Pacht) geeigneter

Werkplätze, Sicherung von andauernden Rohstofflieferungen wird die von den Bauhütten zu übernehmenden Natursteinaufträge selbst anfertigen können.

Wieviel Gelder, vielfach wenig angegriffene Sparguthaben liegen auf Privatbanken und Sparcassen, die von Kollegen und Interessenten aus unserem Beruf ebenso zins- und nutzbringend bei, nach meiner Auffassung, sich groß entwickelnden Baugenossenschaften angelegt werden könnten. — Staat und Kommunen haben heute ein offensichtlich Interesse daran, den an den Submissionen sich beteiligenden soz. Baugenossenschaften Aufträge zu erteilen, die allen Beteiligten große Vorteile bieten zum Nutzen der Steuerzahler sowie für die in den betr. Genossenschaften arbeitenden Menschen. Wieviel Aufträge in Naturstein haben schon die Bauhütten den privatkapitalistischen Unternehmern übergeben müssen? Wieviel Ueberflüsse haben sich aus solchen Aufträgen in die meistens schon gefüllten Sädel der vielleicht organisationsfeindlichsten Unternehmer versenkt? Nichts Soziales, der Allgemeinheit Dienendes ist dadurch geschaffen worden. Darum Kollegen, wollen wir anfangen, die Sache ernstlich zu betreiben im Interesse unserer selbst.

Auch dieses Problem gehört mit zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens. Hindert man uns daran und läßt man uns nicht gewähren, dann zeigt sich die Furcht der Gegner vor den von den Arbeitergenossenschaften etwa aufzubedenkenden Unternehmerpraktiken im Hinblick auf ihre schädlichen Wirkungen.

Berlin.

Öst.

Tarif- und Steuerungsulagenverhandlung für den Reichs-Lohnstarif.

Die am 16. Juli in Würzburg abgebrochenen Verhandlungen über den Reichslohnstarif wurden am 18. August auf Drängen des Zentralverbandes der Steinarbeiter unter Vorsitz des Herrn Oering, Winter-Bayreuth als unparteiischer Leiter erneut aufgenommen, gleichzeitig wurde die vom 15. Juli ab beantragte Erhöhung der Steuerungsulage von 450 auf 550 Prozent als erster Verhandlungspunkt erledigt. Trotzdem die Forderung in Anbetracht der gesteigerten Lebens- und Bedarfsartikel als durchaus nicht zu hoch bezeichnet werden kann, wollten die Arbeitgebervertreter nur eine zweimalige Erhöhung von 50 und 25 Prozent mit Geltung bis 31. Dezember gewähren, und es bedurfte längerer Beratungen, bis folgendes Resultat erzielt wurde: „Die zur Zeit bestehende Steuerungsulage erhöht sich ab 15. August um 60 Prozent, am 1. Oktober um weitere 20 Prozent und am 1. November nochmals um 20 Prozent, so daß die geforderte Zulage am 1. November voll zur Auszahlung gelangt. Gleichzeitig verpflichten sich die Tarifkontrahenten in eine erneute Prüfung der Steuerungsulage einzutreten, wenn eine wesentliche Veränderung der Lebenshaltungskosten eintritt.“

Durch die Annahme dieser Bestimmung, sowie die Zuzicherung der Arbeitgebervertreter, daß dem Verbands zum nächsten Tarifablauf Gelegenheit zu grundlegenden Änderungen gegeben wird, wurde der zur Zeit bestehende R. L. T. mit verschiedenen Verbesserungen bzw. Abänderungen bis zum 30. Juni 1922 verlängert.

Eine Aufstellung der Abänderungen erfolgt in der nächsten Nummer des „Steinarbeiter“.

Amsterdam gegen Moskau.

III.

Da die Volkswirtschaften selbst die Diktatur nicht mehr ernst nehmen, kann wahrhaftig nicht verlangt werden, daß der Internationale Gewerkschaftsbund sich für sie ins Zeug legt. Deshalb ist er noch kein Vorkämpfer der bürgerlichen Demokratie; im Gegenteil weiß er besser und schon länger als die superklugen Leiter der 3. Internationale, daß in ihr niemals die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft verwirklicht werden können. Und die Reaktion in allen Ländern verschärft nur diese Gewisheit.

Die bürgerliche Demokratie unterdrückt in Frankreich alle antimilitaristische Propaganda; sie duldet in England den Terror gegen das irische Volk, sie unterdrückt die irische, sozialistische Presse und mißachtet die Forderung der Bergarbeiter, die für gleiche Arbeit gleiche Löhne forderten; sie ist in Deutschland aufgestanden, die unverbüllten monarchistischen und militaristischen Treibereien auszusprechen. Die bloße politische Demokratie bietet keinen Schutz gegen den schrankenlosen Militarismus der Siegerstaaten und sein heimliches Fortwuchern bei den besiegten Völkern. Die Liquidation des

Krieges war eine Probe auf die Aufrichtigkeit der Friedensabstichter der bürgerlichen Demokratie. Die Friedensverträge wurden Kundgebungen brutalen Machtwillens. Die Phrasen fadenheindiger Humanität, die sie berbergen sollten, verschärfen nur den Eindrud unverbäglichster Ausbeuterpolitik. Der Völkerbund, der nur eine Begleiterscheinung dieser Politik war, konnte kein tatkräftiger Hüter sozialer Freiheit und Gerechtigkeit werden. Wo es um die Rechte des arbeitenden Volkes geht, genügt die Souveränität des kleinsten Duobezugslandes, seine Ziele zu sabotieren. Er ist eine Attrappe des Kapitalismus für harmlose, aber unverbesserliche Idealisten.

Für diese bürgerliche Demokratie kämpften die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften in keinem Sinn. Die Sozialisierung der Produktionsmittel, die ein wesentliches Ziel der Amsterdamer Internationale ist, setzt einen Volksstaat voraus, der mit dem bloßen politischen Parlamentarismus nicht auskommen kann. Die Produktionsdemokratie, auf der Grundlage der Betriebsräte konsequent entwickelt, ist eine Ueberwindung der bürgerlichen Demokratie in der Richtung des Sozialismus. Für sie gibt es in jedem Land eigene Möglichkeiten, individuelle Voraussetzungen und Formen. Das Nähestem, Industrieverbände und Gilden werden erst in ihrer vollen Bedeutung gewertet werden, wenn Ingenieure und Betriebsleiter aus den Reihen der Gewerkschaften oder mit sozialistischem Geist durchdrungen den Willkür des Kapitalismus entgegengestellt werden können. Sozialisierung der Produktionsmittel ohne Erziehung der Geister in der Richtung zur Sozialisierung, ohne Ausbildung der Gewerkschaften zu Arbeiterarmeen für jeden Dienstgrad der Produktion ist eine unwirksame Drohung. Von den Gewerkschaften aus oder im Zusammenhang mit ihnen muß die Erweiterung der Front der Arbeiterbewegung erfolgen: Die Einbeziehung der Angestellten und Beamten, schließlich der Ingenieure und Betriebsleiter in den Kampf für die Sozialisierung. Sobald die Arbeiterschaft über genug Praktiker verfügt, die die Sozialisierung durchführen können, wird nichts sie zu hindern vermögen, das letzte und mächtigste Privileg der Kapitalisten zu zerstören: ihr Sachverständnis, das auf dem brutalen Monopol der Bildung beruht.

Die Gewerkschaftsbewegung ist nur ein Teil der proletarischen Bewegung, deren leitender Gedanke die Befreiung der Arbeiterklasse, die neue Gesellschaft ist.

Die Gewerkschaftsbewegung wird im Verlauf ihrer Kämpfe in jeder Nation zu sozialistischen Zielen geführt. Der Bergarbeiterstreik in England ist ein Beweis dafür aus letzter Zeit, auch wenn die Ziele nicht in sozialistischer Terminologie formuliert werden; auch dann, wenn in den konkreten Forderungen der Gewerkschaften mit bewußter Sorgfalt jede Anspielung auf sozialistische Hoffnungen vermieden werden oder sogar das Streben nach sozialistischen Zielen ausdrücklich bekämpft wird. Die fortwährende parteiprogrammatische Betonung der allgemeinen Ziele der Arbeiterbewegung ermüdet um so mehr, als die Gewerkschaften jetzt in einer Phase ständiger Verwirklichung ihrer Ideen im eigenen Land stehen, weil konkrete Probleme sie beschäftigen, weil Positionen erobert werden sollen, von denen aus immer wieder neue Orientierung gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft notwendig wird; Frontveränderungen, neue Vorschläge, die in jedem Staat andere sein müssen.

Der russische Zentralismus, die Diktatur der Führer über die Partei, die Diktatur der Partei über die Gewerkschaften verrät einen tiefen Mangel an Vertrauen in die Klasseninstinkte der Arbeiterenschaft in den verschiedenen Ländern. Vielleicht deutet sie sogar einen besorgniserregenden Unglauben an ihre eigene Ueberzeugung auf, daß der Sozialismus ein zwangsläufiges Ergebnis des wirtschaftlichen Lebens und der proletarischen Aktion sein werde.

Es ist eine billige, aber deshalb nicht weniger schamlose demagogische Deuselei, den Gegensatz Amsterdam-Moskau in die Alternative: Bürgerliche Demokratie oder Diktatur des Proletariats pressen zu wollen.

Abgesehen davon, daß Moskau schon seit geraumer Zeit kein so prinzipienfester Anhänger der Diktatur des Proletariats mehr ist — eins steht jedenfalls fest: die Amsterdamer Internationale hat für die bürgerliche Demokratie ebensowenig übrig wie für die russische Diktatur.

Aus den Zahlstellen.

Zur Beachtung. Solidarität. Die Gauleitung vom 2. Gau schreibt: Aus sicheren Quellen ist ihr bekannt, daß in einigen Schotterwerken Sachsens und der Oberlausitz von den Kollegen Ueberstundenarbeit und Doppelschichten von den Arbeitgebern gefordert und von den Kollegen geleistet werden, um die vorhandenen großen Aufträge liefern zu können. Dagegen sind unsere Verbandskollegen in Schlesien in fast allen Schotterwerken zum Teil arbeitslos, zum andern Teil müssen sie stark verkürzt arbeiten, weil es an jeglichen

Die Bodenschätze Deutschlands an Natursteinen.

III.

Wir kommen zu den Sandsteinen des Mesozoikum. Die germanische Trias ist eine der wichtigsten, wir können sagen die wichtigste Sandsteinformation Deutschlands. Sowohl der untere Teil: der Buntsandstein, wie der obere Teil, Keuper, enthalten wertvollsten Bausteinmaterial. Bismarck nannte zwar den Buntsandstein das nationale Unglück Deutschlands, aber was diese Formation — wegen ihrer mangelhaften Ertragsfähigkeit des Bodens — an Nachteilen zeigt, macht sie wenigstens bis zu einem gewissen Grade durch ihr Gesteinsmaterial wieder gut.

Der zweite wichtige Sandsteinhorizont ist der Keuper mit seinen Unterabteilungen und der dritte die Kreide, untergeordnet kommt als vierter der des Tertiärs dazu. — Wir wollen nun aus praktischen Gründen bei der Behandlung der Vorkommnisse diese verschiedenen Sandsteinvorkommnisse zusammenfassen, zumal wegen der bezeichnenden gemeinsamen Eigentümlichkeiten der Sandsteine die Verwendungsarten vielfach die gleichen sind, wenn auch gewisse Sandsteine wieder besonders günstige Eigentümlichkeiten für Sonderverwendung aufweisen. — Gemeinsam ist allen der Mangel an Politurfähigkeit. Große Verschiedenheiten treten — zum Teil im gleichen Bruch sogar — auf, je nach Korngröße und Kornbeschaffenheit, nach Kornbindung und Bindemittel, nach Farbe, Rauigkeit, Wetterbeständigkeit und Säurefestigkeit usw. Verschieden ist die Verwendbarkeit derselben — wie bei allen Vorkommnissen von natürlichen Steinen — je nach Größe der gewinnbaren Platten und Blöcke.

Die Gruppe der Sandsteine liefert in erster Linie ein vorzügliches Baumaterial: Werksteine, Stulpursteine; bei stärkerer Verklebung werden auch Straßen- und Pflastersteine gewonnen. — Die Sandsteine stellen das beste und wichtigste Material für Mühlsteine, Schleifsteine usw. zu den verschiedensten Zwecken für die mannigfachen Industrien dar. — Sie finden Verwendung in der Werkzeug-, Papier-, Säureindustrie usw., kurz sie spielen eine sehr wichtige Rolle für Technik und Wirtschaft. Sandsteine liefern alle möglichen Genden Deutschlands und Sandsteinindustrien — vielfach mit ganz besonderer, durch die Beschaffenheit der betreffenden Sandsteinart bedingten Spezialverwendung — sind weit verbreitet.

So finden wir im Saandbergschen Sandsteine des Buntsandstein und Keuper; wir sehen dort Kalksandsteine des Jura und der Kreide (Wealden, Albien). Das gleiche gilt für das Braunschweiger Gebiet, wo allerdings die Kreidesandsteine überwiegen; ähnlich liegen die Verhältnisse in der Provinz Sachsen und im Anhaltischen. Die Rheinprovinz besitzt außer den paläozoischen Sandsteinen solche aus der Trias, wozu für Westfalen noch die Kreidesandsteinvorkommen treten. Schlesien besitzt Sandsteine in fast allen

dort anstehenden Formationsabteilungen. — Hier ist neben der Hartstein- und Marmorindustrie auch eine hochentwickelte Sandsteinindustrie entstanden.

Sehr wichtig sind die vorzüglichen Vorkommen im Elbsandsteingebirge des Staates Sachsen. Sie gehören der Kreideformation an. Die Niederschöner Schichten wie die vier Quadersandsteinhorizonte liefern wertvolles Bau- und Mühlsteinmaterial usw.

In Thüringen ist wieder die Trias (Buntsandstein und Keuper) Lieferant für gutes Material.

Das gleiche gilt für Süddeutschland, wo in der Rheinpfalz, in Hessen, Baden, Württemberg und Bayern unerwähnte Fundgruben für triadische Sandsteine vorhanden sind.

Odenwald und Schwarzwald, sowie die Fortsetzung der Triasregion nach Schwaben und Franken enthalten erstklassiges Buntsandsteinmaterial.

Schon bei der bloßen Nennung von Main und Neckar steigen die malerischen Flußufer dieser schönen Buntsandsteinlandschaften vor unserer geistigen Auge auf und wir verbinden mit diesen Bildern auch den Begriff hervorragender Sandsteinindustrien.

Überall im Süden, im speziellen Südwesten Deutschlands legen besonders die Bauwerke aus der romanischen und der gotischen Epoche Zeugnis für die gleich malerisch wirkliche wie beständige Baumaterial ab. Außer zu Baumaterial ist die Verwendung des Neckarsandsteins zur Auskleidung von Säuretürmen der chemischen Industrie zu erwähnen, und zwar als unübertroffenes Material.

Alle genannten Gebiete haben größten Anteil an der Lieferung von Triasandsteinen.

Auch der Keuper stellt einen reichen Anteil an gutem Sandsteinmaterial.

In Schwaben und Bayern treten noch Jurasandsteine (Angulaten Sandsteine) und Eisen Sandsteine (Personaten Sandsteine), in Bayern überdies noch Kreidesandsteine (des Cenoman und Grün Sandstein der Kreide: Grünten), sowie Molasse Sandsteine dazu.

Für die Tertiärgebiete Deutschlands sind auch noch die Sandsteinvorkommnisse aus dieser Formation zu nennen.

Eine weitere Gruppe bilden die sekundär veränderten Gesteine, von denen die durch die Wirkung von Schmelzflüssen beeinflussten Kontakt metamorphen Bildungen an den Kontakthorizonten zum Teil praktisch große Bedeutung erreichen. Fruchtstiefer, Hornfelse, injizierte Tonstiefer und Gneise sind Bildungen, die durch diese Beeinflussung zum Teil große Widerstandsfähigkeit gewonnen haben und dadurch zu bestimmten Zwecken, im speziellen zu In-Schotter-Splittgewinnung geeignet wurden. — Die durch Druckwirkung dynamometamorph veränderten Gesteine zeigen ganz besondere, für spezielle Verwendungen ausschlaggebende Eigenschaften, Biegungsfestigkeit: Treppenstufen, Balkonplatten. Die durch Druck erzeugte bzw. gesteigerte, ausgeprägte Parallelstruktur und die damit zusammenhängende Spaltbarkeit in feine Platten bedingen die Art der Verwendung. Derselbe gibt es auch Schiefer mit primärer Parallelstruktur (Lias).

Gneise, kristalline Schiefer, Tonstiefer, Dachstiefer, Weichstiefer sind wichtige Materialien in dieser Gruppe.

Wir wollen hier nur kurz erwähnen, daß es unter der sehr verschiedenartig beschaffenen Abteilung der Gneise neben unbrauchbarem auch sehr gutes Material für Bau- und Schottergesteinengewinnung gibt, die örtliche Verwendung finden und in allen kleinen Teilen der deutschen Mittelgebirge zu Hause sind.

Eine weitaustragende Schiefer-Industrie hat sich in den Gegenden entwickelt, in denen im Paläozoikum gebirgsbildende Vorgänge gewirkt und alte Tongesteine geschiefert haben. — So weist der Harz Schieferbrüche auf; Schlesien hat neben guten Dachstiefen in sehr wertvolle Quarzstiefer, die hohe Temperaturen aushalten. — In Sachsen findet Abbau von Dachstiefen statt, insonderheit aber in Thüringen. Das letztgenannte Gebiet ist eines der zwei großen deutschen Zentren der Dachstiefer-Industrie und es genügt die Namen Lehesten und Schwarzwald zu nennen. Dazu kommt Griffel- und Westfalingewinnung. Westfalen produziert gleichfalls erstklassiges Dach- und Tafelstiefermaterial von großer Säurebeständigkeit, welches für mannigfache technische Zwecke und Apparaturen Verwendung findet.

Das zweite Hauptzentrum der Schieferindustrie ist das des Rheinischen Schiefergebirges, wo ein vorzügliches Material in reichem Maße ausgebeutet wird. Bayern besitzt einige Dach- und Tafelstiefer-Vorkommen in Oberfranken. Württembergs Lias liefert Schiefer zu verschiedenster Verwendung.

Ich muß es mir versagen, noch auf die vielerlei besonderen Einzelvorkommnisse einzugehen, wo noch weiteres Material zu verschiedenartigster Verwendung in Deutschland abgebaut wird. Unendlich viele Natursteine werden weiterer mechanischer und chemischer Verarbeitung unterworfen und dienen den mannigfachsten Industrien.

Der Steinklopfer.

Von Karl Hendell.

Ich bin kein Minister,
Ich bin kein König,
Ich bin kein Priester,
Ich bin kein Held;
Mir ist kein Orden,
Mir ist kein Titel,
Verliehen worden
Und auch kein Geld.

Dich will ich kriegen,
Du harter Plocker,
Die Splitter fliegen,
Der Sand staubt auf —

„Du armer Flegel,
Mein Vater brummt,
„Nimm meinen Schlegel“;
Und starb darauf.

Heut hab ich Armer
Noch nichts gegessen,
Der Allerbarmer
Hat nichts gesandt;
Von goldnem Weine
Hab ich geträumt
Und klopfte Steine
Fürs Vaterland.

